

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** - (1783)

**Artikel:** Fortgesetzter Auszug der neusten Seereisen und Entdeckungen der Engländer, Hauptmann Wallisfahrt um die Welt

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656539>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Fortgesetzter Auszug der neusten Seereisen und Entdeckungen der Engländer, Hauptmann Wallisfahrt um die Welt.

Von 1766 bis 1768.

Den 22ten September 1766. ließte dieser Hauptmann mit dem königlichen Schiff der Delphin, einem Kriegsschiff vom sechsten Range, das 24 Kanonen und 190 Mann führte, der Schaluppe die Schwalbe von 14 Stücken und 113 Mann, und dem Prinzen Friedrich einem Proviantschiff. Hauptmann Wallis nahme unter anderm 3000. lb. besonders zugerichtete Fleischtaseln, eine Ballen Kortwämser (Brusttücher von Pantoffelholz) samt drey grossen Kisten mit Arzneyen mit.

Den 16ten December befanden sie sich nicht weit vom Jungfern - Vorgebirge, im mittägigen Amerika, da sahen sie Leute am Ufer reiten die Ihnen winkten, zu landen. Am Morgen gieng der Hauptmann mit allen Booten von allen 3 Schiffen ans Land, winkte den Indianern sich nieder zu sezen, suchte sich bei Ihnen durch Mittheilung allerhand Kleinigkeiten beliebt zu machen, und hoffte dagegen Guanicos und Strauße zu erhalten, aber die Einwohner wollten ihn nicht verstehen.

Mr. Byron meldet zwar: Er hätte unter diesen Patagoniern wenig gefunden, die nicht beynah 7 Schuh lang gewesen wären, da hingegen Mr. Wallis sagt: Der längste unter diesen Leuten hätte 6 Fuß 7 Zoll gehabt; überhaupt aber seyen sie wohl gewachsen, wohl gebildet, und stark von Muskeln; Hände und Füsse aber waren im Verhältniß gegen den übrigen Leib sehr klein.

Zur Kleidung hatten sie Felle von Guanicos, die Hasre einwärts gelehrt, einige hatten auch ein vierfältig Tuch, das von der Wolle dieser Thiere gewirkt war, mit einem

Loch in der Mitte, wordurch Sie den Kopf stellten, dieses Kleid langte den bis hinunter auf die Knie. Sie trugen auch eine Art Halbstiefel, die aber nur bis auf die Füsse gingen, als welche blos waren. Ihr gerades und grobes Haar hatten Sie hinten mit einer Baumwollenen Schnur aufgebunden. Ihre Gesichtsfarb ware dunkelfüßerig. Männer und Weiber reiten auf Pferden mit ausgesprennen Beinen und die Männer hatten hölzerne Sporen. Sie waren verschiedentlich an den Armen und dem Gesichte bemahlt.

Da Sie Verlangen bezeigten auf das Schiff zu gehen, so nahm Mr. Wallis des folgenden Tags ihrer 8 mit, worüber sie sogleich anfingen vor Freude zu singen. Als sie auf dasselbe kamen, äusserten sie gar kein Erstaunen über das viele neue, daß sie hier sahen, bis das sie einen Spiegel gewahr wurden. Vor diesem machten sie viele posenhafte Gehährden, traten bald zu ihm, bald von ihm weg, redeten den wiederum sehr ernsthaft zu einander, und lachten über die massen.

Sie wollten nichts als Wasser trinken, aber alles was nur auf dem Schiffe eßbar war, schlungen sie begierig hinunter.

Da man ihnen Tabak anbott, rauchten sie zwar einige Minuten, es schiene aber doch nicht, daß sie Geschmack daran fänden.

Als die Bootslente in ihrem Beisein in den Waffen geübet wurden, erschraken sie sehr ab dem schiessen, und fielen auf den Boden. Dennoch waren sie nur mit Mühe wieder an das Ufer zu bringen, einer aber von Ihnen wollte nicht ehender gehen, bis er eine Art

Art langem Gebets abgesungen hatte, und gabe verschiedene Zeichen, das er gern bis am Abend bleiben möchte.

Sie ließen an diesem Tage mit der Fluth noch in die Magellanische Meerenge ein. Da nun dīs eben der Ort war wo hr. Byron mit den Patagonierern gesprochen, so wurden einige Befehlshaber nach dem Ufer geschickt, doch sollten sie nicht landen, weil die Schiffe zu weit entfernt waren, um Ihnen im Notfall behzuschen.

Sie sahen in diesen Gegenden hōhe mit Schnee bedekte Berge, wie wohl es damals mitten im Sommer war.

Den 26ten ankerten sie in dem Hungerhafen, die Kranken wurden an das Ufer geschickt, wo zu ihrem Aufenthalt ein Zelt geschlagen ward, und noch eins für die Segelmacher und andere so ans Land gehen mussten.

Bei Ankunft in diesem Hafen waren viele Leute am Scharbock frank, allein durch den Genuss frischer Kräuter und österes Baden in dem Meer wurden alle wieder gesund.

Sie huben hier etlich 1000 junge Bäume mit den Wurzeln aus, um selbige nach denen Falkland - Insuln zu bringen, welche kein Zimmerholz tragen.

Den 17ten Jenner 1767 segelte der Prinz Friedrich nach denen Falkland - Insuln ab, nach dem man vielen Proviant aus diesem Schiffe genommen.

Den 23ten wussten sie Ufer in der Bay am Vorgebirge Gallant, wo sie eine Menge Endten siengen, die ihnen eine sehr willkommene Speise abgaben.

Den 29ten wurden einige Leute ausgeschickt ans Land, um Wasser zu holen; kaum waren sie ausgestiegen, so schissen verschiedene Canots der Einwohner gegen dieselben, gaben Zeichen der Freundschaft, und da diese

gleich beantwortet wurden, so jachteten sie vor Freuden.

Als die Indianer herbey kamen aßen sie das Fleisch von Seekälbern roh, und waren mit deren Häuten bedekt, die unerträglich stanken: Diese Indianer waren aber nicht so wohl gewachsen, als die vorgedachten, aber von eben der Gesichtsfarbe. Sie wollten eben wie die Patagonier nichts als Wasser trinken, verschlangen hingegen alles und gebährdeten sich eben so lustig bey dem Anblick eines Spiegels.

Den 17ten Hornung kamen sie wegen einem heftigen Seestrome in die äusserste Gefahr zu scheitern, waren aber noch durch Gottes Güte so glücklich in einer Bay vor Anker zu kommen, die einer ihrer Bootslenten entdeckte, mit Nahmen Butter. Hier blieben sie acht Tage und besserten ihre Schiffe aus. Sie fanden hier allerhand Fische, auch Muschlen von 6 Zoll in die Länge, und einen Uebersuß an Gewächsen.

Die Berge in diesen Gegenden hatten das rauheste, wüsteste Ansehen; Ihre Höhe ließ sich nicht mit Gewisheit bestimmen, weil ihre Gipfel sich in den Wolken verloren. Einige von ihnen am südlichen Ufer waren so wüste, das sie auch nicht einen Halm Gras trugen. Die Thaler waren nicht minder unfruchtbar, und fast ganz mit Schnee bedekt. Nach vielen Gefährlichkeiten, mit denen beide Schiffe voraus aber die Schwalbe zu kämpfen hatten, kamen sie den 18ten Merz in einer Bay am Vorgebirge Upright vor Anker.

Den 19ten kamen zwey Canots mit Indianern neben den Delphin, sie hatten einen Borrath von Fleisch und Fett von Seekälber und magellanische Gänse bey sich, daß sie alles roh verzehreten. Ein Bootsmann sieng einen Fisch, grösser als ein Heering; er gab ihn einem von ihnen, dieser bis ihn erst an

der Ohren tod, dann schläng er ihn fogleich hinunter.

Auch diese Leute wollten nichts als Wasser trinken, aber alle Speisen, sie mochten roh oder zugerichtet seyn, verschlangen sie mehr, als das Sie sie aßen. Sie sind der Kälte sehr gewohnt, haben aber fast alle böse Augen, und leben auf so unsaubere Art, daß sie alle wie ein Fuchs stinken. Der Hauptmann bescherte sie mit einigen Spielsachen, worüber sie sehr vergnügt schienen.

Als 22. Bootslute die Nacht über auf einer Insel blieben, sprangen 30 Einwohner in ihr Boot um es zu plündern, doch die Matrosen kamen noch zu rechter Zeit; Dar-

über wurden die Indianer böse, kesseln nach ihren Canots und ergriessen die Waffen. Doch als Ihnen die Bootslute kleine Geschenke gaben, ward der Friede bald wieder hergestellt.

Die Einwohner kamen noch verschiedene mahlzeiten an Bord; eifrigs aber brachten sie 6 Kinder mit, welche von dem Hauptmann mit Hals- und Armbändern beschentzt wurden. Diese Indianer begegneten ihren Freunden überaus zärtlich, und sie gaben bei einem Anlaß auch ganz besondere Proben von ihrer ungemeinen Sorgfalt für ihre Familie überhaupt.

Sie blieben hier bis den 10ten April, wo sie ihre Fahrt weiters fortsetzen.

Die Fortsetzung fünftig.

## Vermischte Geschichten.

### Erschreckliche Geschichte von einem Säufser.

Es war einmal ein junger Mensch, der war brav und ordentlich, so daß man eben nicht sagen kan, er seye liederlich gewesen. Nun konnte der junge Mensch gut rechnen und schreiben, auch lehrte er das Landmessen; er war lange Schulmeister gewesen, da hatte er sich darinnen geübt. Nun bekam er von der Obrigkeit das Landmesseramt, da mußte er überall den Bauern ihre Güter messen, wenn sie etwas zu messen hatten. Nun konnte er wohl leben; er heirathete also eine Bürgers Tochter in einer kleinen Stadt, und ernährte sich ordentlich.

Wenn er nun den Leuten so ihre Güter maß, so bekam er zu essen und zu trinken; nun trunk er gern Brantewein, daß wußten die Leute, so kam er nach und nach ans trin-

ken. Da gleng er nun oft in die Wirthshäuser, und trunk Brantewein, bis er trunken war. Nun wißt ihr aber wohl, daß das Landmesseramt ein wichtiges Amt ist. Ein Landmesser darf nicht betrunken seyn, sonst macht er heftliche Böcke, und das hat viel zu sagen; da kan er leicht einem zu viel zu messen, das ihm nicht gehört, und dem andern Schaden thun.

Da nun die Leute sahen, daß der Landmesser so stark Brantewein trank, da nahmen sie ihn nicht mehr so viel zum Messen, denn sie trauten ihm nicht; dadurch konnte nun der Landmesser nicht mehr viel verdienen, er wurde also arm, und doch konnte er das Säufen nicht lassen, er hatte sich nun einmal daran gewöhnt. Da lag er nun immer in denen schlechten Wirthshäusern herum, wenn er auch gleich kein Gelt hatte.

Seine Frau saß indessen zu Hause, und hatte